



Der Waadtländer Architekt Louis Wenger erbaute das Rathaus (Fassade links) und die Auberge du Raisin (Fassade rechts) 1841 in Cully in einem Haus in streng klassizistischem Stil. Bild rechts: Ein Wurf des modernen Architekten Alberto Sartoris: Atelier De Grandi (1939).



Das Haus Buttin-de Loës (15. Jahrhundert) in Grand-Vaux zeigt, wie eng im Lavaux gebaut wurde: Vier Häuser wuchsen über die Zeit zu einem zusammen.



Bereits bekannt ist das Weingebiet Lavaux für seine Schönheit: Tour de Marsens oberhalb des Genfersees. Bilder: Jeremy Birer

Mehr als Weinbau, See und Berge

Die Waadtländer Küste des Léman ist für ihre landschaftliche Schönheit weltberühmt. Weitgehend unentdeckt ist ihre vielfältige Architektur – bis hin zu gut erhaltenen Perlen der Moderne.

Anna Wanner

Wer je mit dem Zug aus der Deutschschweiz nach Lausanne gefahren ist, weiss: Nach dem Bahnhof von Puidoux kommt der Tunnel, dann öffnet sich der Blick auf den See, auf die Weinberge und den Alpenkamm.

Die Waadtländer sagen, es sei der Moment, wo die Reisenden das Retourticket wegwerfen. Die Kulisse mit den Weinbergen des Lavaux war bereits in den Siebzigerjahren Ursache politischer Auseinandersetzungen: Inwiefern darf die Küste überhaupt verbaut werden? Bis heute kämpfen Umweltschützer dafür, auch die Zonen oberhalb der Reben besser zu schützen.

Seit 2007 gehört die Landschaft zu den schützenswerten Kulturgütern der Welt, dem Unesco-Weltkulturerbe. Wo bei – und das wird einem besonders bewusst, wenn man sich zwischen Dörfern und Reben bewegt – das Erbe einzig vom Weinbau lebt: von den vor bald tausend Jahren kultivierten Rebstöcken. Zuerst mussten dafür die Wälder gerodet und die Hänge terrassiert werden. Die Ästhetik verdankt die Region den symmetrischen Linien, welche die Reben über die Hänge legen, sowie den sich darin befindenden mittelalterlichen Winzerdörfern und Weingütern.

Und ja, auch die Verkostung des Weins zieht Touristen an. Der Chasselas, eine weisse Traubensorte, welche die 830 Hektaren des Lavaux dominiert, zeigt sich je nach Bodenbeschaffenheit in verschiedenen Ausprägungen wie Dézaley, Epages oder St. Saphorin.

Baukultur auf vier Wegen erkunden

Die «Association Patrimoine en Lavaux» will das Erlebnis nun um eine weitere Dimension ausbauen, jene der Architektur. Seit 15 Jahren trägt Präsidentin Michèle Antipas die Idee eines Führers der Baudenkmäler des Lavaux mit sich herum. Die Lausanner Architektin hat sich über Jahrzehnte mit ihnen befasst und als Denkmalschützerin deren Erhalt verteidigt. Mit Kunsthistoriker Bruno Corthésy fand sie einen Mitstreiter, der sich ebenfalls mit den Architekten des Lavaux auseinandersetzt. 2022 erschien dann die französische Fassung des handlichen Reiseführers «Architecture griffbereit. Lavaux Bauerbe». Neu ist er auf Deutsch erhältlich.

Über vier verschiedene Wegrouuten können die Dörfer und Weinberge erkundet werden. Für eine Route ist jeweils ein halber Tag einzurechnen – ideal, um gleichentags Wein zu degus-

tieren oder eine Rast in einer Gaststätte wie der «Auberge du Raisin» einzulegen und die Eggliflets oder Forellen aus dem Genfersee zu probieren. Die Routen sind so gewählt, dass sie in der Tendenz von oben nach unten führen – sowie deren Anfang- und Endpunkt mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar ist.

Typisch sind die mittelalterlich geprägten Dörfer in den Weinbergen – mit Häusern, die eng aneinander gepfercht sind. Die Bauern nutzten das Land lieber für den Rebbaue, der Geld einbrachten, als für den Bau neuer Häuser, der nur kostete. So sind die Häuser in der Höhe gebaut.

Die Winzerhäuser dienten nicht nur als Wohnhaus, sondern auch als Trotte («Pressoir») oder kühle Keller für die Verarbeitung der Trauben und die Lagerung des Weins. So finden sich manchmal zwei separate Eingänge für dasselbe Haus, häufiger führte eine Innentreppe vom «Pressoir» in den Wohnbereich.

Ab dem 18. Jahrhundert importierten die Architekten die Klassik, bauten grosszügiger und mit klaren Linien. Die neu errichteten Schulen, Rathäuser oder Gaststätten komplementierten – zumindest aus heutiger Sicht – die Dörfer des Lavaux. Im 20. Jahrhundert

steigt dann der Druck, immer weiter in die Weinberge zu bauen, um neuen Wohnraum zu schaffen. Der Kampf des Umweltschützers Franz Weber und seiner Mitstreiter sowie klare kantonale Richtlinien verurteilten es ab 1979, neue Häuser auf Kosten des Weinbergs zu bauen.

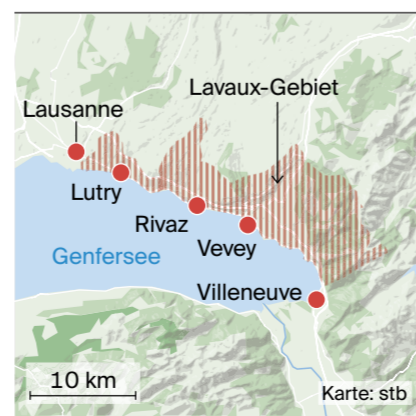
Wie streng die Vorschriften durchgesetzt werden, zeigt sich an der minimalistischen Architektur des «Vinorama Lavaux» an der Seepromenade von Rivaz, wo seit 2010 rund 300 Weine der Gegend kredenzt werden. Wo früher eine riesige Mühle stand, hat Bürgermeister Vincent Chappuis mit Hilfe einer Stiftung das Land für 2 Millionen Franken gekauft, für rund 3,6 Millionen die Industriemühle abgerissen, für weitere 2,6 Millionen den Bach und sein Umfeld renaturiert.

Für den Neubau der Architektin Sandra Maccagnan stand dann lediglich die Fläche zweier bestehender Garagen zur Verfügung, den sie geschickt teilweise unterirdisch ausnutzte. Der Bau schmiegt sich direkt in den Rebenberg ein. Kostenpunkt: weitere 3,7 Millionen Franken.

Die erste Wegroute führt von Lutry am See nach Grand-Vaux. Das kleine Winzerdorf verkörpert die typische Bauweise, die sich am Haus Buttin-de-



Architektur griffbereit. Lavaux Bauerbe 2023, Bruno Corthésy, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 256 Seiten.



Loës genauer betrachten lässt: Das mondäne Gut ist heute ein historisches Museum. Es wuchs aus vier Häusern zu einem Neuen zusammen.

Ein ungewöhnlicher Schatz versteckt sich auf der zweiten Wegroute im Tour de Marsens, einem Wehr- und Wohnturm, der 1273 erste Erwähnung findet und bis heute aus der Landschaft hervorsteht. Der junge Winzer Arthur Duplan pachtet seit drei Jahren das Gut, pflegt die Reben und macht den Wein. Die offizielle Wegroute führt nicht am Turm vorbei. Aber ein Abstecher mit Besuch im Turm lohnt sich trotz steilem Aufstieg – nicht nur wegen der Aussicht. Wer sich bei anmeldet, erhält Einblick in den Turm, wo der Legende nach schon Königinnen hausten.

Die Experimentierfreude der Moderne

Die Winzer- und Weindörfer sind nicht der einzige Grund, wieso Michèle Antipas einen Architekturführer anregte. «Wir wollten zeigen, dass das Lavaux trotz des hohen Schutzes architektonisch nicht stehen bleibt.» Dafür gibt es gleich mehrere Zeugen. Le Corbusier baute die Villa «Le Lac» in der Nähe von Vevey für seine Eltern in einer Schlichtheit, die nicht nur damals, sondern bis heute revolutionär wirkt.

Auch der italienisch-stämmige Alberto Sartoris experimentierte bei seinen Bauten mit Funktionalität und kla-

ren Strukturen. Beispielhaft dafür ist die Auftragsarbeit für die beiden Künstler Italo und Vincent de Grandi, die sich 1939 ein Atelier samt Wohnraum in Corseaux bauen liessen. Sartoris kreierte grosse Räume und überraschende Öffnungen – und verzichtete auf jegliche Schnörkel. Die Erben de Grandi haben das Haus in ein Museum überführt und die Strukturen sowie Sartoris' Farbpalette weitgehend erhalten.

Sartoris wirkte an verschiedenen Orten des Lavaux. Sein auffälligstes Projekt, das «Motel Les Blonnaisses», frönt der Faszination der Fünfzigerjahre, den Autos: Sartoris hat es 1966 nicht an den See, sondern an die damals neu gebaute Verbindungsstrasse zwischen Lausanne, Vevey und dem Wallis gebaut.

Auch hier dominieren die minimalistischen Strukturen, ein Raster mit Fenstern und Balkonen sowie den Einstellplätzen für die Autos. Die Renovierungsarbeiten am «Hotel Lavaux» waren auch darum aufwendig, weil sich die Standards punkto Isolation, Sicherheit und Grösse änderten, die Zimmer aber von der Struktur her vorgegeben waren und der Denkmalschutz den Umbau überwachte. Das schlichte Design Sartoris' wurde in der Innenausstattung adaptiert. Und wegen der strengen Bauvorschriften ist es bis heute die einzige Herberge mitten in den Weinbergen des Lavaux.

Hochtal gespickt mit gebauten Geschichten

Der Architektur-Event Open Doors Engadin gibt exklusive Einblicke.

Andrea Eschbach

Geprägt von Bergen, unzähligen Seen und uralten Dörfern wie Zuoz oder mondänen Orten wie St. Moritz, ist das Engadin eines der höchstgelegenen bewohnten Täler Europas. Auf über 1700 Metern hat die Natur eine Intensität, vor der man sich zuweilen auch mit dicken Mauern schützen muss. Bereits seit der Bronzezeit leben im Oberengadin Menschen. Wo sie ihre Siedlungen bauten, bestimmten die Berge mit ihrem Klima, ihrer Topografie und den Transitrouten.

Den Spuren der gebauten Geschichte im Engadin kann man am 24. und 25. Juni folgen. Dann geht der Anlass «Open Doors Engadin» in die zweite Runde. Unter dem Motto «Architektur für alle» gibt es ausgewählte Bauten vom bergellisch-italienischen Grenzort Castasegna über das gesamte Oberengadin bis S-chanf zu entdecken – und dies kostenlos. Darunter finden sich zahlreiche Gebäude, die der Bevölkerung sonst nicht oder nur beschränkt zugänglich sind.

Rund 90 Bauten sind im Portfolio. Die Bandbreite der ausgewählten Architektur ist gross: von legendären Hotelbauten und malerischen Engadinerhäusern über Museen und Architektenateliers bis zu modernen Mehrfamilienhäusern, Kirchen, Schulhäusern und Infrastrukturbauten ist alles vertreten.

Die goldenen Jahre von St. Moritz

St. Moritz ist in diesem Jahr Patrons-Gemeinde des Events. Dort kann man sich direkt auf Zeitreise begeben. Eines der ältesten Bauwerke findet man ganz in der Nähe des Sees: Der Schiefe Turm

stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist Teil der 1893 abgebrochenen St. Mauritius-Kirche. Längst ist er ein Wahrzeichen der Gemeinde, auch wenn er es ihr nicht einfach macht. Denn der 33 Meter hohe Turm der St. Mauritiuskirche gerät immer mal wieder aus dem Lot und muss neu aufgerichtet werden. Momentan hat er eine Neigung von 5,5 Grad – damit übertrifft er sogar den Schiefen Turm von Pisa. Einige hundert Jahre später entstand das Forum Paracelsus in St. Moritz. Die Trinkhalle zeugt von den St. Moritzer Heilquellen, deren Heilkraft schon der Naturheilarzt Paracelsus pries. Um 1865–1870 errichtet, dient der klassizistische Bau seit der sorgfältigen Renovierung durch das Architekturbüro Ruch & Partner als Ausstellungsort.

Zwei Architekten-Namen haben das Engadin und auch St. Moritz ganz besonders geprägt: Nicolaus Hartmann jun. (1880–1957), der die Engadiner Architektur des frühen und mittleren 20. Jahrhunderts wie kein Zweiter geprägt hat. Zu seinen Bauten zählen unter anderem das Alte Schulhaus, die Confiserie Hanselmann und das 1906 errichtete Engadiner Museum. Letzteres ist heute ein Vorzeigebauwerk für den Heimatschutz. 110 Jahre nach seiner Eröffnung wurde es 2016 erstmals renoviert. Was diese Sanierung eines Engadinerhauses bedeutete, kann man während des Events an einer geführten Gebäudebesichtigung erfahren.

Ein besonderes Highlight im diesjährigen Programm ist das Hotel «La Margna», das zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Plänen von Nicolaus Hartmann erbaut wurde. Dieses architektonische Juwel, einst als Aushängeschild der Engadiner Jugendstilarchitektur gepriesen, wurde nun wieder belebt. Mit dem Anbau des neuen Flügels transportiert das «Grace La Margna St. Moritz» die glamouröse Vergangenheit von St. Moritz ins Heute. Der zweite grosse Engadiner Architekt, Robert Obrist, erschuf in den 1970er-Jahren drei sehr unterschiedliche, eigenwillige Bauten: das Atelierhaus Obrist, das Hotel Hauser und das Segelclubhaus am St. Moritzersee. Sein eigenes Atelier ist ein selbstbewusster Bau mit Flachdach und Sichtbeton, der in starkem Kontrast zu der in Tourismusorten ortstypischen Bauweise steht.

Vom Jugendstil zur Neuzeit Ein Erlebnis ist auch der Besuch des Clubhauses Cresta Run, das für den St. Moritz Tobogganing Club (Cresta Run) 1962 erbaut und fertiggestellt wurde. Der Architekt des Hauptgebäudes ist Annibale Focchi (1915–2011), der für den Olivetti-Hauptsitz in Mailand bekannt ist. Das in den Hang eingebettete Clubhaus ist im Art-déco-Stil gebaut, mit abgerundeten Ecken und einem 180-Grad-Fensterband, das einen hervorragenden Blick auf die Bahn bietet.

Neben solchen Trouvaillen gibt es auch gerade erst fertiggestellte zu sehen: Für neugierige Naturen ist auch ein Besuch des markanten Mehrfamilienhauses «Solitaire» aus dem Jahr 2022 zu empfehlen. Architekt Pablo Horváth erklärt während einer Führung durch das Privathaus, welche Inspiration hinter der aufragenden Gestalt des Baus steht. Plätze für Besichtigungen können ab Anfang Juni reserviert werden, das Programm der Open Doors Engadin ist online verfügbar.

Gut zu wissen

Anfahrt

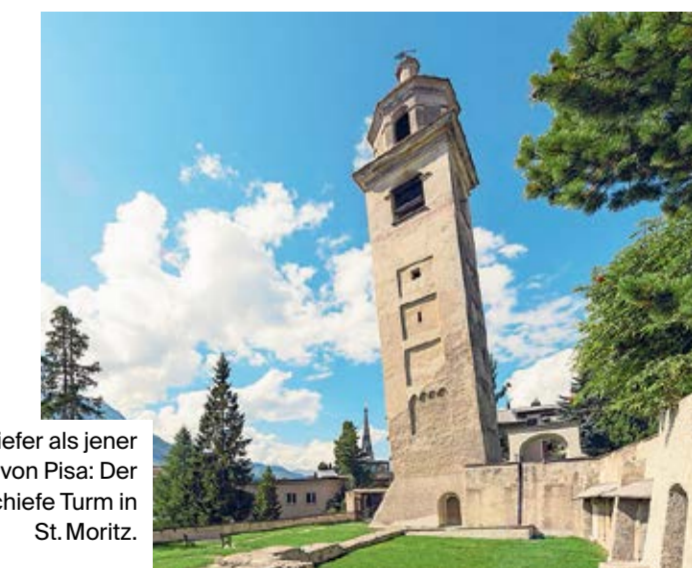
Mit den SBB bis Chur. Hier steigen Sie in die Rhätische Bahn RhB und gelangen mit der spektakulären Fahrt auf der Unesco-Weltkulturerbe-Strecke durch Kehrtunnels und über Viadukts ins Engadin.

Übernachten

– Günstig: Die Jugendherberge St. Moritz mit ihrer unkomplizierten Atmosphäre liegt am Waldrand in St. Moritz. www.youthhostel.ch/de/hostels/st-moritz
– Klassisch: Das in vierter Generation familiengeführte Hotel Hauser befindet sich in einem Bau von Robert Obrist und im Herzen von St. Moritz. hotelhauser.ch

Restaurants/Delikatessen

– Hätücke: Cappuccino, Wein, beste Panini und die berühmten Fleischspezialitäten aus eigener Produktion mitten im Shopping-Geschicken der Via Maistra. www.hatecke.ch
– Veltlinerkeller: der Klassiker unter den Klassikern – von Pizzocheri bis zu Risotto verde. www.veltlinerkeller-stmoritz.ch
– La Scarpetta: Im Lokal werden verschiedene Vorspeisen wie Cipolla-Rossa-Bruschetta, Carpaccio und Burrata sowie frische Pasta mit hausgemachten Saucen und ausgezeichneten Weinen serviert. la-scarpetta.ch



Schiefer als jener von Pisa: Der Schiefe Turm in St. Moritz.



Das Hotel La Margna: Ein Aushängeschild der Jugendstilarchitektur wird nun wieder belebt. Bilder: zvg